Der Röstigraben, der mitten durch die Stadt Freiburg/Fribourg verläuft, wird jetzt von Theatermachern als Chance genutzt: Gian Gianotti und Klaus Hersche bringen Shakespeares Liebestragödie «Romeo & Julia» mit Laien beider Kantonshälften zur Aufführung – zweisprachig, französisch und deutsch, aufgeteilt nach den beiden verfeindeten Familien.

ROMEO WILL FRANZÖSISCH LERNEN

Sommer 1989, Freiburg/Fribourg: Karl Ehrler, 23, und Florence Kammermann, 17, leben beide in derselben Stadt, aber sie sprechen nicht die gleiche Sprache. Der Hilfserzieher und ehemalige Student an der Zürcher Schauspielakademie verständigt sich im Sensler Dialekt, die Gymnasiastin ist welscher Zunge.

Die Spannungen, die das Nebeneinander von Deutsch und Französisch in Freiburg/Fribourg tagtäglich spürbar macht, sind ihnen vertraut. «Es ist nicht so schlimm», meint Florence, «aber man ist halt gleichwohl getrennt.» Und Karl sagt: «Sicher blieben uns viele Auseinandersetzungen in dieser Stadt erspart, wenn der Sprachgraben nicht wäre.» Zur Zeit stehen Karl und Florence gemeinsam auf der Bühne. Er als Romeo, sie als Julia. Und auch hier sprechen sie nicht die gleiche Sprache: Er sagt seinen Text auf deutsch, sie den ihren auf französisch.

Sommer 1594, Verona: Romeo und Julia leben beide in derselben Stadt, aber sie können trotz entflammter Leidenschaft nicht zusammenkommen. Er ist der Sohn der Montagues, sie ist die Tochter der Capulets. Seit Generationen liegen sich die beiden Familien in den Haaren. Die grosse Liebe endet tödlich.

Jeder kennt William Shakespeares Tragödie, *das* Liebesdrama der Weltliteratur. Tausendfach ist es zitiert, interpretiert und adaptiert worden. Keiner kennt aber den genauen Grund für die Feindschaft zwischen den Sippschaften Capulet und Montague. Denn schon der Autor, der sich sonst nicht scheut, die Dinge beim Namen zu nennen, schweigt sich dazu mehrheitlich aus. Eine leichtfertige Bemerkung – so lässt er an einer Stelle im Stück vermuten – muss am Anfang des Zwists gestanden sein. Ist es also möglich, dass der Streit durch ein sprachliches Missverständnis ausgelöst wurde? Sind es Kommunikationsprobleme, Mentalitätsunterschiede, die zum Bruch der beiden Familien führten?

So könnte es gewesen sein, damals, in Verona, als Romeo und Julia heranwuchsen.

Die beiden professionellen Theatermacher Gian Gianotti und Klaus Hersche gehen für ihre Inszenierung von dieser Sichtweise aus und verlegen den Handlungsort nach Freiburg/Fribourg. Sie nutzen die Zweisprachigkeit der Stadt als Chance und Möglichkeit, den in «Romeo und Julia» angelegten Konflikt nachvollziehbar zu machen.

So stützten sie sich denn auch bei der Suche nach Spielerinnen und Spielern konsequent auf dieses Bilingue-Konzept und hielten bei der Besetzung der Capulet-Sippschaft in welschen Schulen und Laiengruppen Ausschau. Die Rekrutierung der Montague-Familie erfolgte im deutschsprachigen Kantonsteil.

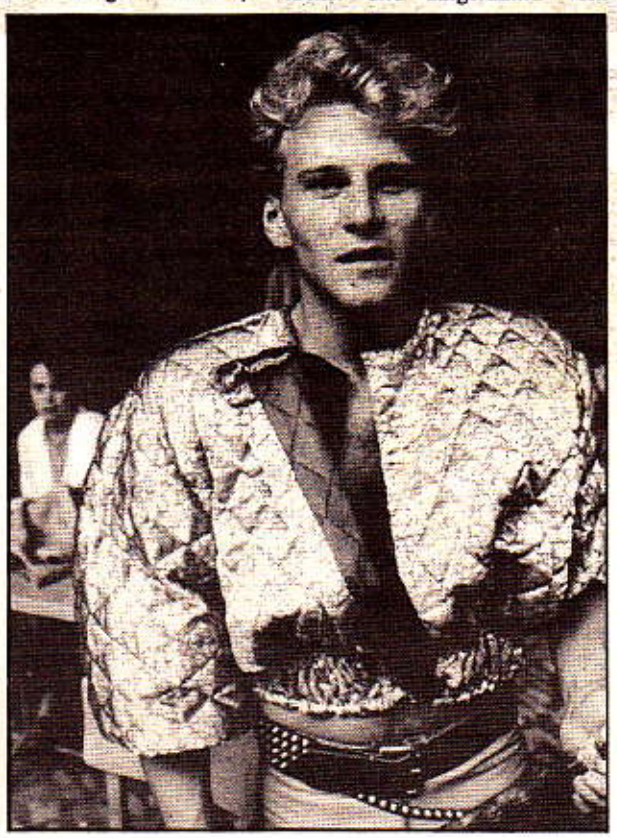
Seit Juli sind die Vorbereitungen in vollem Gang. Und während es in gewissen Szenen heissblütig zugeht und die Anhänger der Montagues und jene der Capulets mit Schlagstöcken aufeinander losstürmen, ist die Stimmung am Rande der Proben locker und aufgeräumt. «Ich stelle Unterschiede zwischen deutschem und französischem Theater fest», sagt Romeo-Darsteller Karl Ehrler über seine jüngsten Erfahrungen. Ihn fasziniere die Leichtigkeit, mit der die Romands in ihrer Sprache umgehen: «Diese natürliche Unbeschwertheit drückt sich auch im ganzen Spiel aus, während wir mit unserer Schwerfälligkeit bei der Verwendung des Hochdeutschen ganz schön zu kämpfen haben.» Julia-Darstellerin Florence Kammermann findet es dagegen sehr positiv, dass ihre deutschfreiburgischen Kollegen «so viel weniger überschwenglich spielen als wir Welschen.»

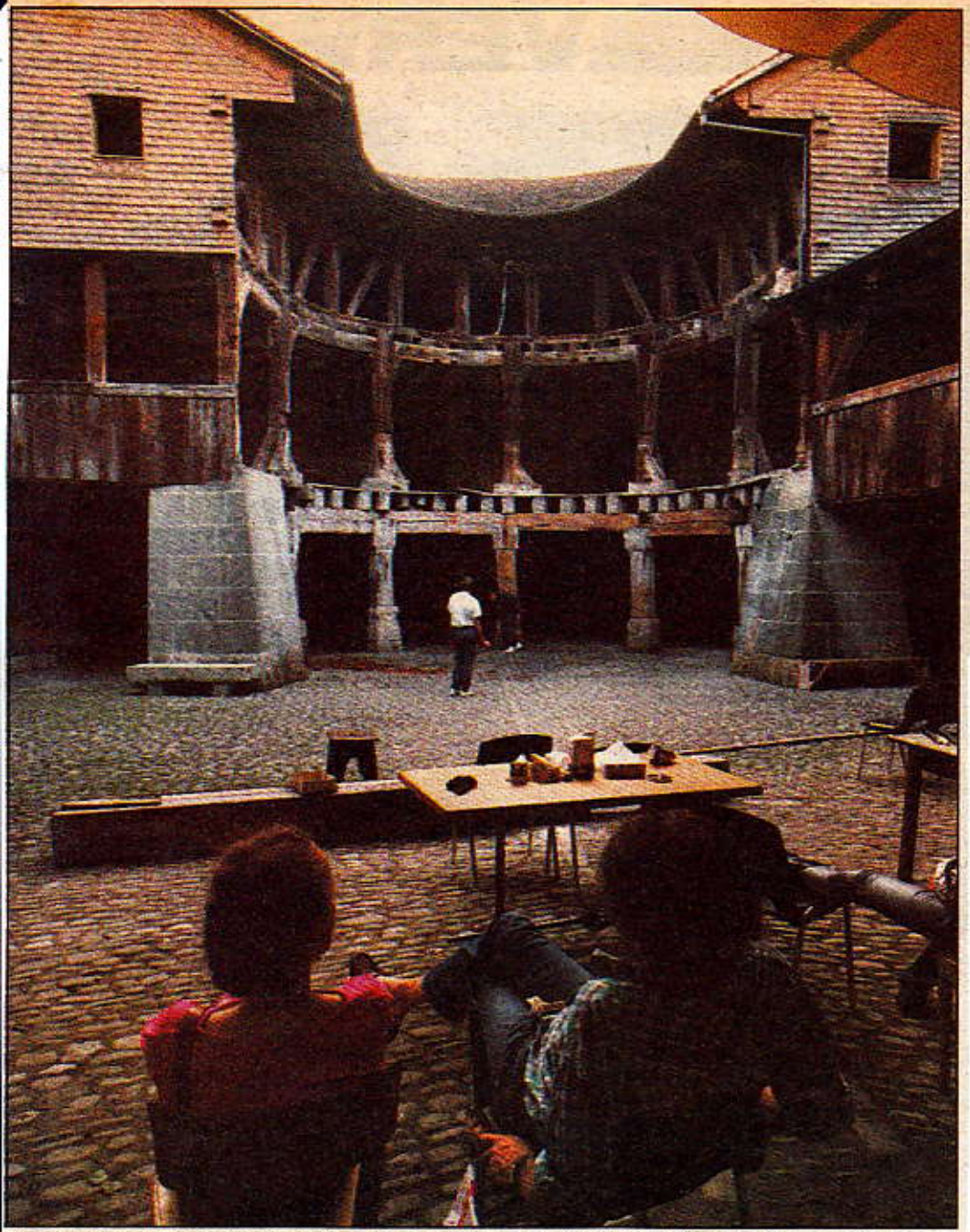
Im Stück selber halten sich die verfeindeten Familien stur an ihre jeweilige Muttersprache. Nur Romeo und Julia übernehmen im Laufe des Abends zunehmend Worte und Sätze der Gegenseite. «Es entwickelt sich zwischen den beiden fast so etwas wie ein erotisches Spiel mit der Sprache», erklärt der Bündner Regisseur Gian Gianotti, «eine Art Umarmung auf verbaler Ebene.» Zwischen den Fronten steht Escalus, der Vertreter der Staatsgewalt. Er äussert sich im englischen Originalton.

Als Bühne steht der Gruppe die ehemalige, aus dem Mittelalter stammende Befestigungsanlage Bollwerk/Belluard zur Verfügung, die seit 1983 regelmässig das gleichnamige, bekannte Kulturfestival beherbergt und deren Architektur stark an das shakespear'sche Globe-Theater aus dem 16. Jahrhundert erinnert. Der offene Innenhof und die halbkreisförmigen, mehrstöckigen Holz-Galerien geben für «Romeo & Juliet» eine geradezu ideale Kulisse ab und ersparen ein aufwendiges Bühnenbild.

Der Bekanntheitsgrad von «Romeo und Julia» verringert – so hoffen die Theatermacher – die Schwellenangst und ermuntert auch jene Leute zu einem Besuch, die sonst nie in Aufführungen der «anderen» gehen. «Sicher werden wir mit unserer Produktion das Problem der Zweisprachigkeit nicht lösen können. Das ist auch gar nicht unser Ziel», betonen die Initianten. In erster Linie gehe es allen Beteiligten darum, lebendiges

lorence Kammermann (17) nd Karl Ehrler (23) spielen die Hauptollen in der anzösisch/eutschen Bearbeitung von Romeo und ulia», die in reiburg/Fribourg aufgeührt wird.





Die ehemalige Festungsanlage Bollwerk/Belluard dient als stimmige Bühne und Kulisse.

Fotos: Eduard Rieben

Regisseur Gian Gianotti probt mit «Romeo» Kampfszenen.

Theater zu machen. «Bisher sind die Verständigungsschwierigkeiten in dieser Stadt häufig zerredet oder in Statistiken analysiert und dokumentiert worden. Wir setzen dem unsere Zusammenarbeit und unser Spiel entgegen.» Das Bemühen erntet breites Lob. Die Freiburger Nachrichten, die sich im Untertitel die «einzige deutschsprachige Tageszeitung im zweisprachigen Kanton Freiburg» nennt, widmet dem Theaterprojekt jedenfalls schon Tage vor der Premiere eine ganze Seite und schreibt ermunternd: «Der Versuch der beiden Liebenden, etwas an dem alten Familienzwist zu ändern, ist zum Scheitern verurteilt. Der Versuch, Freiburger Kulturschaffende und Schauspieler beider Sprachen zusammenzubringen, ist gelungen; das Miteinander der beiden Kulturen ist also möglich und vielleicht ein Beispiel für kommende Projekte.»

Laurence Lüthi

Vom 7. – 30. September wird in Freiburg/Fribourg die zweisprachige Version von «Romeo und Julia» aufgeführt.